

Pädagogisches Konzept



(14.02.2020)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Unser Bild vom Kind	2
2.1. Bedürfnisse und Interessen des Kindes	2
2.2. Ressourcen des Kindes	2
2.3. Lernweisen des Kindes	3
2.3.1. Lernen durch Erfahrung	3
2.3.2. Lernen am Modell	3
2.3.3. Lernen durch Anleitung	3
2.4. Gefährdungen des Kindes	3
2.4.1. Physische Gefährdung	3
2.4.2. Psychische Gefährdung	3
2.4.3. Soziale und kulturelle Gefährdung	4
3. Entwicklungsziele für die Kinder	4
3.1. Körperliche Entwicklungsziele	4
3.2. Emotionale Entwicklungsziele	5
3.3. Kognitive Entwicklungsziele	5
3.4. Soziale Entwicklungsziele	5
3.5. Kulturelle Entwicklungsziele	6
4. Kinder stärken	6
4.1. Mein Wissen ist Macht	6
4.2. Meine Körpergefühle sind richtig	7
4.3. Jedes meiner Gefühle hat seine volle Berechtigung	7
4.4. Mein Selbstbewusstsein ist stark	8
4.5. Mein Selbstwert ist gut	8
4.6. Ich sehe gut aus	9
4.7. Was ich mache, ist gut	9
4.8. Ich bin eine gute Freundin / ein guter Freund	10
4.9. Schwierigkeiten für die Erziehenden	10
5. Grundsätze für das pädagogische Handeln	11
5.1. Pädagogische Leitsätze	11
5.2. Beziehungen zu den Kindern	11
5.3. Gestalten von Schlüsselsituationen	12
5.3.1. Eingewöhnung	12
5.3.2. Spiel & Anregung	12
5.3.3. Körper und Sexualität	13
5.3.4. Essen	17
5.3.5. Schlafen	18
5.4. Pädagogische Reflexion	18
6. Zusammenarbeit mit den Eltern	
6.1. Kind bringen / Kind holen	18
6.2. Standortgespräch	18
6.3. Schwierige Lebenssituationen	19

1. Einleitung

Das pädagogische Konzept der Kindertagesstätte Sunneberg, Kindertagesstätte Etzberg und Kindertagesstätte Vogelsang beschreibt unser Bild vom Kind, die Entwicklungsziele, die Grundsätze für das pädagogische Handeln und die Elternzusammenarbeit.

Nach den nachfolgend festgehaltenen Ausführungen haben sich sämtliche Mitarbeitenden der Kitas zu richten.

Das pädagogische Konzept dient als verbindliche Qualitätsbeschreibung der Betreuungsarbeit für Eltern und andere Bezugspersonen der betreuten Kindern.

Wir arbeiten nicht nach einer bestimmten pädagogischen Schule oder Richtung, sondern vereinigen Elemente verschiedener moderner pädagogischer Ansätze. Das vorliegende Konzept wurde von der Trägerschaft Verein Kindertagesstätte Sunneberg ausgearbeitet.

2. Unser Bild vom Kind

In diesem Kapitel werden einige grundsätzliche Gedanken darüber dargelegt, wie wir das Kind sehen. Es geht darum, was ein Kind braucht, was es von Geburt an mitbringt und welche Abhängigkeiten und Gefahren bestehen.

2.1. Bedürfnisse und Interessen des Kindes

Kinder sind Lebewesen mit biologischen, psychischen und physischen Bedürfnissen. Zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse sind Kinder auf Erwachsene angewiesen. Aus den Bedürfnissen leiten sich je nach Alter ganz verschiedene Wünsche ab, die zu spezifischen Interessen führen, welche für Erwachsene oft nicht nachvollziehbar sind.

Kinder werden im Laufe ihrer Entwicklung zunehmend autonom in ihrer Bedürfnisbefriedigung und lösen sich daher immer mehr von ihren Bezugspersonen. Die Entwicklung einer autonomen Persönlichkeit bedingt einerseits notwendige Freiräume, andererseits eine emotionale Sicherheit, die durch verlässliche Bezugspersonen entsteht, welche die Kinder weder vernachlässigen noch überbehüten.

2.2. Ressourcen des Kindes

Kinder haben nicht nur Bedürfnisse, sondern sie bringen bereits ab Geburt einiges mit.

Jedes „gesunde“ Kind trägt die genetische Anlage in sich, eine autonome Persönlichkeit zu werden, die sich am Leben erfreuen kann. Auch Kinder mit einer geistigen oder genetischen Beeinträchtigung, haben die Anlage zu einer beträchtlichen Entwicklung. Vielleicht genügt das Potential nicht zur vollen Autonomie, doch immerhin zur Lebensfreude.

Bereits Babys können durch Weinen und Schreien unmissverständlich vermitteln, dass ihnen etwas fehlt. Sehr schnell differenzieren sich die Kommunikationsmöglichkeiten von Kindern. Bald lächeln sie, wenn sie sich wohl fühlen, schreien ärgerlich, wenn ihnen etwas nicht gelingt. Vor der eigentlichen Sprache entwickeln Kinder verbale und nonverbale Kommunikationsformen, mit denen sie insbesondere zu den Bezugspersonen in einen komplexen interaktiven Informationsaustausch treten können.

Kinder sind sehr beharrlich im Erlernen neuer Fertigkeiten. Unzählige Fehlversuche eine bestimmte Tätigkeit zu vollbringen, wird sie nicht davon abbringen, es immer wieder zu versuchen, bis es gelingt.

2.3. Lernweisen des Kindes

Lernen geschieht meist nebenbei im Spiel, am besten ohne Druck und in einer emotional sicheren und vertrauten Umgebung. Voraussetzung jeglichen Lernens ist ein positives Selbstwertgefühl und eine anregende Umwelt.

2.3.1. Lernen durch Erfahrung

Kinder lernen sehr viel durch Erfahrung. Es gilt, ihnen eine Umgebung bereit zu stellen, in der sie gefahrlos möglichst viele verschiedene Sinneserfahrungen und Erfahrungen eigenen Bewirkens machen können. Oft wiederholen Kinder genau dieselben Bewegungen oder Sinneserfahrungen und prägen sich dabei Wissen und motorische Muster ein. Interventionen von Erwachsenen sind für diese Form des Lernens hinderlich.

2.3.2. Lernen am Modell

Lernen am Modell geschieht durch Beobachtung anderer Menschen. Kinder schauen, wie eine Person etwas macht und versuchen, dieses Verhalten zu kopieren. Modelle können Erwachsene oder andere Kinder sein. In der Kindertagesstätte kommt dem Lernen am Modell in der altersgemischten Kindergruppe eine grosse Bedeutung zu. Jüngere Kinder können von den Älteren diesbezüglich profitieren. Diese Lernform bedingt zwar die Anwesenheit einer Person als Modell nicht jedoch deren Intervention in den Lernprozess.

2.3.3. Lernen durch Anleitung

Die gezielte Anleitung eines Kindes zu einem bestimmten Verhalten durch eine andere Person ist eine Lernform, die direktiv ist und dem Kind wenig Freiraum gewährt. Diese Lernform bedingt eine Vertrauensbeziehung zwischen Lernendem und Lehrendem. Die anleitende Person kann eine erwachsene Person oder ein Kind sein.

2.4. Gefährdungen des Kindes

2.4.1. Physische Gefährdung

Die Mitarbeitenden der Kita sorgen dafür, dass Kinder vor verschiedenen physischen Gefährdungen bewahrt werden. Sie müssen davor geschützt werden, giftige und ungesunde Substanzen einzunehmen. Sie müssen vor Kälte, grosser Hitze und übermässiger Sonneneinstrahlung, Gefahren im Strassenverkehr, auf Spielplätzen und im Haus geschützt sein. Gefahrenpunkte sind bspw. das Überqueren von Strassen, der Herd im Haus oder der Kletterturm.

Die Kindertagesstätte verfügt über ein Notfall-, Hygiene- und Sicherheitskonzept, das dazu dient, physische Gefährdungen zu minimieren und in Notfällen schnell und situationsangepasst zu reagieren.

2.4.2. Psychische Gefährdung

Mangelnde oder unkonstante emotionale Zuwendung und Doppelbotschaften der Bezugspersonen sind der psychischen Gesundheit eines Kindes abträglich. Kinder sind auf verlässliche Bezugspersonen angewiesen, um ein positives Selbstbild als liebenswerte Wesen, ein Urvertrauen aufzubauen. Andauernde Ausgrenzung oder Ausschluss durch andere Kinder bedeutet einen Angriff auf die psychische Integrität eines Menschen. Aufgabe der Mitarbeitenden der Kita ist es, einerseits den Kindern einen sicheren emotionalen Rückhalt zu sein und andererseits negativen Ausgrenzungsdynamiken in

den Kindergruppen entgegenzutreten, d.h. auch gegen Rassismus, Antisemitismus und Sexismus entschieden vorzugehen. In Anlehnung an unser Konzept zur Prävention von Gewalt durch Mitarbeitende, werden die Mitarbeitenden in gewaltfreier Pädagogik geschult, so dass sie selber psychische Gewalt in der Erziehung nicht einsetzen. Zudem wird in der pädagogischen Praxis darauf geachtet, die Kinder bei Entscheidungsfindungen einzubeziehen (Partizipation).

2.4.3. Soziale und kulturelle Gefährdung

Soziale und kulturelle Gefährdung meint das Erlernen dysfunktionaler Werte, Normen und Verhaltensweisen, die das Leben in einer Gesellschaft erschweren oder verunmöglichen. Kinder verfügen über eine Menge dysfunktionaler Werte, Normen und Verhaltensweisen. Diese stellen kein Problem dar. Es ist jedoch eine wichtige Entwicklungsaufgabe Werte, Normen und Verhaltensweisen in der Sozialisation zu erlernen, weil sie die Voraussetzungen sind, um sich in einer Gesellschaft erfolgreich autonom zu bewegen. Aufgabe der Mitarbeitenden der Kita ist es daher, die Kinder auf die Werte, Normen und üblichen Verhaltensweisen unserer Gesellschaft hinzuweisen, ohne ihnen ihre Kinderwelt zu zerstören. Mit Werten, Normen und Verhaltensweisen sind grundsätzliche Dinge gemeint, wie bspw. die Art und Weise Konflikte auszutragen. Es ist wichtig, dass in der KiTa eine multikulturelle Vielfalt in nichtgrundsätzlichen Dingen gelebt werden kann. Die Religionszugehörigkeit der Kinder wird in der Kita respektvoll geachtet und bspw. bei Essgewohnheiten und Festivitäten berücksichtigt.

3. Entwicklungsziele für die Kinder

Die Entwicklungsziele sind für die Mitarbeitenden der Kitas Orientierungspunkte in der alltäglichen pädagogischen Arbeit.

3.1. Körperliche Entwicklungsziele

Die optimale körperliche Entwicklung bedingt eine gute Körperhygiene, gesunde Ernährung, genügend Schlaf und die Möglichkeiten zu verschiedensten motorischen Aktivitäten. Kinder wachsen und lernen ihren Körper zunehmend geschickt einzusetzen, wenn die Rahmenbedingungen dies ermöglichen.

Die Mitarbeitenden der Kita achten auf die Körperhygiene der Kinder. Säuglinge und Kleinkinder werden regelmässig und bei Bedarf gewickelt und der Windelbereich wird gepflegt.

Die Mitarbeitenden der Kita achten beim Einkauf und der Zubereitung der Speisen auf die Qualität der Grundprodukte, die soweit als möglich biologisch produziert sind. Ein ausgewogener Menüplan wird angestrebt.

Zum Tagesprogramm gehört eine Mittagsruhe nach dem Mittagessen. In dieser Zeit haben die Kinder die Möglichkeit zu schlafen. Die Kinder müssen während dieser Zeit nicht zwingend schlafen, sollen sich jedoch mit geräuscharmen Tätigkeiten beschäftigen.

Die Kinder werden ermutigt ihre Körpersignale bzgl. Wohlbefinden, Müdigkeit, Hunger und Durst wahrzunehmen und mitzuteilen.

Das Personal ist sensibilisiert die entsprechenden Signale wahrzunehmen und angewiesen auf diese Bedürfnisse einzugehen.

Zur körperlichen Entwicklung gehört die Verfeinerung der Motorik. Die motorische Entwicklung geschieht von selbst, wenn Kinder die Möglichkeit zu vielfältiger Bewegung und zur Hantierung mit diversen Gegenständen, Materialien und Spielzeugen haben. Daher suchen die Mitarbeitenden der Kita mit den Kindern jeden Tag Plätze mit entsprechend anregender Umgebung auf (bspw. Spielplätze, Orte im Wald), ermöglichen Bastel- und Malarbeiten oder initiieren Bewegungs- und Geschicklichkeitsspiele.

3.2. Emotionale Entwicklungsziele

Um eine gesunde und starke emotionale Entwicklung zu ermöglichen, braucht es eine respektvolle, liebevolle und wohlwollende Grundhaltung dem Kind gegenüber. Dem Kind wird die Botschaft vermittelt, dass es in seiner Art und Eigenart geschätzt, respektiert und verstanden wird. Dadurch wird eine positive Selbstwahrnehmung ermöglicht und unterstützt.

Neben einer wohlwollenden Grundhaltung brauchen Kinder klare Strukturen, auf welche sie sich verlassen können. Diese geben den Kindern Orientierung und Sicherheit. Klare Tagesabläufe und Regeln in der Kita sowie möglichst konstantes Personal sind hierfür notwendig.

Die positive Erfahrung eigener Kompetenz und eigenen Bewirkens ist ein weiteres wichtiges Element für ein positives Selbstwertgefühl. Die Voraussetzung für diese Erfahrung ist einerseits Sicherheit durch die Anwesenheit einer Bezugsperson, die einem jederzeit Zuwendung geben kann und andererseits die Möglichkeit, überhaupt entsprechende Erfahrungen machen zu können. Die Mitarbeitenden der Kita sind daher stets in der Nähe der Kinder und stehen zur Verfügung, wenn diese Geborgenheit benötigen. Gleichzeitig ermöglichen sie den Kindern selbständig Erfahrungen zu sammeln und greifen auch bei scheiternden Bemühungen grundsätzlich nicht ein.

Kinder sollen einen positiven Selbstwert haben. Ein guter Bezug zu den eigenen Gefühlen ist Teil davon. Es gibt keine Gefühle, die ohne Berechtigung sind. Die Mitarbeitenden der Kita achten darauf, bajahend auf Gefühlsäusserungen der Kinder einzugehen. Das heisst nicht, dass sie mit jeglichem Verhalten der Kinder in Zusammenhang mit ihrem Gefühlszustand einverstanden sind. Wenn jedoch bspw. ein Kind wütend ist, gilt es, dies ernst zu nehmen und gleichzeitig allfälligem destruktivem Verhalten Grenzen zu setzen und im Idealfall alternativen für den Umgang mit der Wut aufzuzeigen. Eine besondere Gefühlsäusserung ist das Weinen. Hinter dem Weinen können verschiedene Gefühle wie Ohnmacht, Trauer oder Angst stehen. Weinen hat eine wichtige psychohygienische Funktion und soll nicht unterbunden werden, was nicht heisst, dass weinende Kinder nicht getröstet werden sollen. Die Mitarbeitenden der Kita lassen dem Weinen von Kindern Raum, trösten diese und treten spottenden oder negativen Äusserungen gegenüber dem Weinen entgegen. Kinder sollen lernen, dass ihre Gefühle angenommen werden und sie diese äussern können.

Das emotionale Entwicklungsziel ist letztlich ein allgemeiner positiver Bezug zum Leben.

3.3. Kognitive Entwicklungsziele

Ziel der kognitiven Entwicklung ist ein möglichst feines realistisches Bild über die Welt. Jede Erfahrung führt zu einer Veränderung der Kognition. Die kognitive Entwicklung ergibt sich aufgrund der Neugier der Kinder von selbst. Auch hier ist die Voraussetzung für die optimale Entwicklung, dass Kinder die Möglichkeiten und notwendigen Freiräume haben, entsprechende Erfahrungen zu sammeln und so Wissen und das Verständnis für Gesetzmässigkeiten zu erlangen. Kinder fragen zudem die Erwachsenen oft zahllose Dinge. Die Mitarbeitenden der Kindertagesstätte sind wichtige Auskunftspersonen für alle möglichen Fragen der Kinder, ohne den Anspruch auf Allwissenheit. Kinder sollen die Erfahrung machen, dass auch Erwachsene nicht alles wissen.

3.4. Soziale Entwicklungsziele

Ein Zusammenleben, indem die Menschen einander mit Sorgfalt, Respekt und Empathie begegnen und begleiten, soll gefördert werden.

Das Sozialverhalten wird durch die Menschen, die einem umgeben, geprägt.

Kinder müssen die Regeln des sozialen Zusammenlebens erfahren und erwerben. Sie sind nicht in der Lage, auf Anhieb Regeln zu verstehen und die Fähigkeit zur Einfühlung in eine Person entwickelt sich erst mit den Jahren. Damit Kinder die Regeln des Zusammenlebens lernen, sind sie auf Erwachsene angewiesen, die immer wieder konsequent Grenzen setzen, Regeln durchsetzen und den Kindern ihr Verhalten spiegeln. Die Erwachsenen sollen die Grenzen und Regeln auch immer wieder erklären, auch gegenüber Kindern, die noch nicht in der Lage sind, diese kognitiv zu verstehen. Dies ist eine wesentliche Aufgabe der Mitarbeitenden der Kita. Konsequente Grenzsetzung und Regeldurchsetzung ist nicht repressive Sozialisation, sondern gibt den Kindern einen sicheren Orientierungsrahmen als Voraussetzung für eine gute emotionale und kognitive Entwicklung. Grenzen und Regeln werden von den Mitarbeitenden immer wieder auf ihre Sinnhaftigkeit und Angemessenheit hinterfragt und angepasst.

Soziales Zusammensein heisst immer, mit der Verschiedenartigkeit von Sichtweisen, Meinungen und unterschiedlichen Arten, Dinge zu tun, konfrontiert zu sein. Konflikte austragen können, Andersartig-

keit akzeptieren und sich in Gefühle von anderen einfühlen können, sind weitere soziale Entwicklungsziele.

3.5. Kulturelle Entwicklungsziele

Kinder erlernen kulturelle Sitten und Gebräuche durch Erfahrung und Erklärung. Die Kita erachtet es nicht als ihre Aufgabe, spezifische kulturelle und religiöse Gebräuche zu vermitteln. Diese Aufgabe wird den Eltern bzw. anderen Bezugspersonen überlassen. Das heisst aber nicht, dass religiöse und spezifische kulturelle Inhalte aus der Kita verbannt sind. Diese werden situationsangemessen thematisiert und gelebt. Die Kita garantiert, dass verschiedene kulturelle und religiöse Bräuche nebeneinander respektiert und gelebt werden können (bspw. Essgewohnheiten). Dies zu verwirklichen verlangt von den Mitarbeitenden der Kita einen positiven Bezug zu unterschiedlichen Religionen und Kulturen sowie eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern bzw. anderen Bezugspersonen der Kinder.

4. Kinder stärken

Kinder, die sich sicher, stark und frei fühlen, verfügen über ein Selbstbewusstsein, das eine gute Voraussetzung für sämtliche Entwicklungsschritte ist. Zudem können solche Kinder übergriffiges Verhalten besser wahrnehmen, benennen und sich dagegen wehren. Ausserdem sind sie weniger gefährdet, suchtkrank zu werden.

Daher wollen wir nicht möglichst einfache und bequem zu betreuende Kinder, sondern selbstbewusste und möglichst glückliche Individuen, die sich in dieser Welt behaupten können. Unter diesem spezifischen Fokus steht dieses Kapitel mit dem Namen „Kinder stärken“. Dahinter stecken auch die unter Kapitel 3. ausgeführten Entwicklungsziele des emotionalen, kognitiven, sozialen und kulturellen Entwicklungsbereichs.

Idealerweise sollen Kinder zu sich sagen können:

1. **Mein Wissen ist Macht**
2. **Meine Körpergefühle sind richtig**
3. **Jedes meiner Gefühle hat seine volle Berechtigung**
4. **Mein Selbstbewusstsein ist stark**
5. **Mein Selbstwert ist gut**
6. **Ich sehe gut aus**
7. **Was ich mache, ist gut**
8. **Ich bin eine gute Freundin / ein guter Freund**

Natürlich werden kleine Kinder das so nicht sagen können, weil sie noch kein ausgeprägtes Selbstbewusstsein haben, aber vielleicht gelingt es uns, ihnen ein entsprechendes Gefühl zu vermitteln.

4.1. Mein Wissen ist Macht

- Wenn ich weiss, wie die Welt ist, kann ich mich darin gut bewegen und fühle mich sicher
- Wenn ich weiss, dass Sexualität etwas mit schönen Körpergefühlen zu tun haben sollte, dann weiss ich auch, das schlechte Gefühle in Zusammenhang mit körperlicher Nähe (streicheln, berühren, anschauen, angeschaut werden, usw.) nicht Sexualität, sondern Gewalt ist.

Konkrete Umsetzung in der Kita:

- *Wir holen die Meinung der Kinder im Rahmen von partizipativen Entscheidungsfindungen ein, hören ihnen zu, lassen sie diskutieren und sind offen für ihre Ideen (z.B. Entscheid für ein Ausflugsziel, eine Aktivität).*

- *Wir erklären den Kindern unser tun, damit sie es verstehen können. Und wir haben nie recht, bloss weil wir Erwachsene sind*
- *Wir gehen ernsthaft und geduldig auf alle Fragen der Kinder ein, auch wenn wir das Gefühl haben, dass sie nicht sehr an den Antworten interessiert sind. Wenn wir etwas nicht wissen, sagen wir das den Kindern. Wenn wir eine Frage aus gutem Grunde (zu persönlich, eigene Grenze!) nicht beantworten wollen, sagen wir das den Kindern.*
- *Wir reden mit den Kindern und nicht zu den Kindern, wir sind GesprächspartnerInnen, keine Lehrer*innen*
- *Wir machen den Kindern das offene Angebot Bücher zu den Themen Sexualität, Gefühle, Grenzen, Freundschaften usw. anzuschauen.*
- *Wir gestehen den Kindern ihre eigenen Bilder, ihre Gedanken und ihre Träume zu, auch wenn sie objektiv falsch sind oder unrealistisch. Wir können die Kinder darauf aufmerksam machen, was unsere Meinung ist, oder weshalb wir etwas nicht richtig finden und warum, insistieren jedoch nicht.*
- *Wir vermitteln den Kindern, dass Erwachsenen nie blind zu gehorchen ist*

4.2. Meine Körpergefühle sind richtig

- Wenn ich hungrig bin, habe ich Hunger. Wenn ich durstig bin, habe ich durst
- Wenn ich müde bin, bin ich müde
- Wenn ich körperliche Nähe will, will ich körperliche Nähe
- Wenn ich keine körperliche Nähe will, will ich keine!
- Wenn eine Berührung angenehm ist, ist sie angenehm
- Wenn eine Berührung unangenehm ist, ist sie unangenehm!

4.3. Jedes meiner Gefühle hat seine volle Berechtigung

- Wenn ich Angst habe, habe ich Angst
- Wenn ich traurig bin, bin ich traurig
- Wenn ich glücklich bin, bin ich glücklich
- Wenn etwas unangenehm ist, ist es unangenehm
- Wenn ich weine, weine ich, weil ich traurig, glücklich oder wütend bin oder mich hilflos fühle
- Ich habe das Recht, dass meine Gefühle von anderen angenommen werden. Meine Gefühle sind nie falsch.

Konkrete Umsetzung in der Kita:

- *Wir unterstützen das Vertrauen der Kinder in das eigene Gefühl, in die eigene Wahrnehmung, indem wir auf Gefühlsäusserungen bzw. sprachliche Gefühlsmitteilungen positiv eingehen und diese annehmen. Wir sprechen den Kindern nie ein geäussertes Gefühl ab (z.B. Wenn ein Kind sagt, es sei durstig, obwohl es soeben ganz viel getrunken hat, glauben wir das ihm trotzdem.)*
- *Wir geben Gefühlsäusserungen Raum, auch negativen. Erst nach einer gewissen Zeit suchen wir mit dem Kind nach Lösungs- oder Ablenkungsmöglichkeiten.*
- *Wir nehmen die Gefühle der Kinder ernst und helfen ihnen darüber zu sprechen. Wir gehen auf Gefühlsmitteilungen ein, indem wir bspw. wiederholen, was das Kind gesagt hat, um es zu ermuntern weiter zu sprechen, indem wir es fragen, ob es etwas braucht, oder wir bieten ihm etwas an. Z.B. wenn ein Kind sagt, es sei traurig, bieten wir ihm an, sich auf unsere Knie zu setzen und ihm zuzuhören, warum es traurig ist. Solche Ermunterungen und Angebote sollen jedoch grundsätzlich nicht von den angesprochenen Gefühlen ablenken.*
- *Wir lassen Kinder grundsätzlich nicht alleine weinen, denn sie brauchen in diesem Moment gefühlsmässiger Erregung unsere Gegenwart als Sicherheit und Geborgenheit. Bei Kindern, die noch nicht sprechen können ist das Weinen die einzige Möglichkeit, unguete Gefühle auszudrücken. Gefühlsäusserungen annehmen, heisst in diesem Moment sich dem Kind voll zuwenden, es aufnehmen, beruhigen, nach Gründen der ungueten Gefühle suchen.*
- *Wir bewerten Gefühle / Gefühlsausdrücke nie, denn Gefühle sind nie falsch oder übertrieben. Daher unterlassen wir folgende und ähnliche Sprüche: „Musst nicht traurig sein“, „Du übertriebst sich“, „Es wird doch nicht soooo tragisch sein“, „Das kann nicht sein“, „Reg dich nicht auf“, „Das geht schon vorbei“, „So ist das Leben“)*

- *Wir versetzen uns in die Lage der Kinder und nehmen Sie ernst. Wir begeben uns auf Augenhöhe des Kindes, wenn wir mit ihm in aktiven Kontakt sind.)*
- *Wir gestehen den Kindern das Recht auf Selbstbestimmung über den eigenen Körper zu. Kinder dürfen bestimmen, von wem sie gewickelt werden wollen. Kinder dürfen das essen, was sie wollen, so viel sie wollen und mehr oder weniger so, wie sie wollen. Kinder dürfen immer etwas trinken, wenn sie wollen.*
- *Wir schaffen Räume, in denen sich Kinder zurückziehen können, wenn sie alleine und ungestört sein wollen.*
- *Wir stehen offen und ehrlich zu unseren eigenen Gefühlen, teilen diese den anderen Teammitgliedern und den Kindern mit.*
- *Wir thematisieren das Thema Gefühle mit Büchern und Geschichten.*

4.4. Mein Selbstbewusstsein ist stark

- Ich habe Rechte (z.B. Ich habe das Recht etwas zu trinken, wenn ich will)
- Ich bin stark und kann mich wehren, wenn ich etwas nicht will (Ich kann und darf „Nein“ sagen, wenn ich etwas nicht will oder nicht mag (vgl. Körpergefühle))
- Ich kann Streitigkeiten austragen und mich behaupten (nicht zwingend durchsetzen)
- Mein Körper gehört mir

Konkrete Umsetzung in der Kita:

- *Wenn immer möglich erfüllen wir die Rechte der Kinder. Wenn ein Kind Durst hat, geben wir ihm zu trinken, wenn es Nähe braucht nehmen wir es auf oder es kann sich zu uns setzen usw.*
- *Wenn sich Kinderrechte nicht sofort erfüllen lassen, teilen wir den Kindern das mit und kommen zu einem späteren Zeitpunkt darauf zurück.*
- *Grenzen setzen wir, wenn Selbst- oder Fremdgefährdung vorliegt, oder wenn wir an unsere eigenen Grenzen stoßen.*
- *Grenzen setzen wir bestimmt, konsequent und ohne Abwertung der Kinder.*
- *Beim Grenzsetzen teilen wir dem Kind mit, dass wir sein Anliegen verstehen, vielleicht auch berechtigt finden, wir es aber aus bestimmten Gründen, die wir dem Kind mitteilen, nicht erfüllen können.*
- *Wir gestehen den Kindern das Recht auf Selbstbestimmung über den eigenen Körper zu. Die Herstellung von körperlicher Nähe soll grundsätzlich auf Initiative der Kinder erfolgen (Kind weint, Kind setzt sich auf den Schoß, Kind sagt, es würde gerne aufgenommen werden). Wir können jederzeit die Kinder fragen, ob sie in den Arm genommen oder getröstet werden wollen. Wir stellen aus eigenen Bedürfnissen keine körperliche Nähe zu den Kindern her. Wenn wir körperliche Nähe herstellen müssen, weil wir z.B. das Kind wickeln müssen, so gehen wir behutsam vor, erklären dem Kind, was wir vor haben.*
- *Wir vermitteln den Kindern, dass Erwachsenen nie blind zu gehorchen ist*
- *Wir geben Kindern Raum und Zeit, Probleme selber anzugehen. Wir lassen die Kinder selber nach Lösungen suchen und / oder ermuntern sie dazu. Wir bieten Unterstützung an, nehmen den Kindern aber nicht ungefragt einfach Dinge ab, nur um bspw. Zeit zu sparen.*
- *Wir lassen uns auf Diskussionen mit den Kindern ein und sind in der Lage, Argumente die das Kind bringt zu hören und ernst zu nehmen, daraus evtl. Abmachungen neu zu gestalten oder schon Entschiedenenes nochmals zu überdenken.*

4.5. Mein Selbstwert ist gut

- Ich bekomme Zuneigung, einfach weil ich da bin (unabhängig von Leistung, Folgsamkeit, usw.)
- Meine Einzigartigkeit wird respektiert
- Ich darf mitbestimmen

Konkrete Umsetzung in der Kita:

- *Wir geben den Kindern viel Zuwendung, Zärtlichkeit*
- *Wir behandeln alle Kinder gleich gut. Es gibt keine Lieblingkinder oder mühsame Kinder, sondern verschiedene Kinder.*
- *Wir sind uns bewusst das sich jedes Kind individuell entwickelt und stellen vor Kindern oder Eltern keine Vergleiche zwischen Kindern an. (Vergleiche und Wertungen können in Teamsitzungen, Fallbesprechungen oder Praktikumsanleitungsgesprächen stattfinden)*
- *Mädchen dürfen aktiv, bestimmend, unangepasst usw. sein*
- *Knaben dürfen schwach sein, Angst haben, weinen usw.*
- *Wir lassen im Alltag Kinder mitbestimmen. Z.B. was sie spielen möchten oder wo sie sitzen wollen am Esstisch*
- *Wir tun nie etwas für ein Kind, das es eigentlich selbst tun kann und tun will.*
- *Wenn wir uns gegenüber einem Kind unfair oder falsch verhalten haben, entschuldigen wir uns bei ihm.*
- *Wir geben den Kindern positive Rückmeldungen bei ihrem alltäglichen Tun und kleinen Erfolgserlebnissen und nicht nur bei erledigten Aufgaben.*

4.6. Ich sehe gut aus

- So wie ich bin, bin ich schön
- Meine Kleider gefallen mir.

Konkrete Umsetzung in der Kita:

- *Wir bewerten und kommentieren das Aussehen der Kinder grundsätzlich nicht.*
- *Wir bewerten und kommentieren die Kleidung der Kinder grundsätzlich nicht.*
- *Wenn überhaupt sagen wir den Kindern, dass sie schön sind, genau so wie Sie sind.*
- *Es gibt bzgl. Aussehen keine Normen (z.B. geschlechtsspezifische Normen), die wir den Kindern anerkennen wollen*
- *Wir können interessiert Kinder auf Ihr Aussehen und ihre Kleidung ansprechen, dabei jedoch auch mit positiven Bewertungen zurückhaltend sein. (z.B. wenn ein Kind mit der Schwimmbrille auf dem Kopf in die KiTa kommt, können wir es darauf ansprechen, können es auch fragen, ob ihm die Brille gefällt, müssen dabei aber weder sagen, ob wir das gut oder schlecht finden)*
- *Die Kinder sollen die Möglichkeit haben in Rollenspielen verschieden Identitäten zu proben z.B. auch mittels Verkleidung und Schminke.*
- *Wir thematisieren das Individuellsein mit Büchern und Geschichten, Rollenspielen etc.*

4.7. Was ich mache, ist gut

- Ich spiele was und wie ich will.
- Ich zeichne und modelliere, so wie ich will und kann, wann und so lange ich will.
- Ich darf Dinge ausprobieren, Fehler machen und Dinge nicht können

Konkrete Umsetzung in der Kita:

- *Wir gewähren den Kindern viel Freiraum, in dem sie nach Lust und Laune schalten und walten können.*
- *Wir korrigieren nie an den Werken (Zeichnung, Knetfiguren, usw.) der Kinder herum, weder mit Worten noch handgreiflich*
- *Es gibt bzgl. Aktivitäten und Spiele keine Normen (z.B. geschlechtsspezifische Normen), die die Kinder erfüllen sollen. Daher machen wir auch keine entsprechenden Kommentare (wie z.B. damit spielen doch nur Mädchen bzw. Knaben). Wenn solche Äusserungen von anderen Kindern kommen, können wir diesen entgegentreten.*
- *Wir machen die Kinder auf ihre Stärken aufmerksam*
- *Wir vergleichen ein Kind nie in wertendem Sinne mit einem anderen. (Wir sagen z.B. nie zu einem Kind: „die / der xy macht das aber schöner oder besser als du.“ Aber auch nicht: „Du machst das besser als xy.“*
- *Vor anderen Kindern sprechen wir nie über ein Kind oder Erwachsene*

- *Wir drücken den Kindern keine Rollen auf, denn das hindert uns daran, die Kinder darin zu begleiten und zu unterstützen, Neues auszuprobieren, ihre Fähigkeiten frei zu entfalten und sich weiter zu entwickeln.*
- *Wir vermitteln den Kindern, dass es normal ist, etwas nicht zu können oder nicht zu wollen.*

4.8. Ich bin eine gute Freundin / ein guter Freund

- Ich achte die Grenzen der anderen
- Mich interessiert es, was andere machen, wie andere sind, was andere denken...

Konkrete Umsetzung in der Kita:

- *Wir geben den Kindern Raum, um Konflikte auszutragen und damit konfliktfähig zu werden.*
- *Wir halten Streitigkeiten unter Kindern aus und greifen nur bei Selbst- und Fremdgefährdung ein.*
- *Bei Streitigkeiten übernehmen wir nie die Rolle des Schiedsrichters sondern unterbinden gefährdendes Verhalten und können evtl. als Vermittler*innen funktionieren.*
- *Wenn wir bei Streitigkeiten eingreifen, erklären wir, warum wir das machen und versuchen den Kindern zu erklären, was das jeweils für das andere Kind bedeutet (z.B. dass es dem anderen Kind weh tut und gefährlich ist, wenn es mit Klötzen auf den Kopf geschlagen wird)*
- *Wir sprechen über die Gefühle, die beim Zusammensein mit andern entstehen können.*
- *Wir sind auf Ausgrenzungsmechanismen und Gruppendynamiken sensibilisiert und machen bei negativen Entwicklungen angepasste Angebote, die negativen Tendenzen entgegensteuern.*

4.9. Schwierigkeiten für die Erziehenden

- Wenn wir uns selbst nicht vertrauen, uns nicht achten und lieben, können wir auch nicht den Kindern Vertrauen und Achtung entgegenbringen und sie lieben – so wie sie sind.
- Wir alle sind geprägt von unserer eigenen Erziehung und Geschichte. Als Fachpersonen sind wir ständig dazu aufgefordert unser Tun auf diesem Hintergrund zu reflektieren. Kindheitserfahrungen, Selbstwertprobleme, Tabuthemen, Krisen usw. können professionellem Handeln im Wege stehen.
- Manchmal gibt es Sachzwänge und Zeitdruck.
- Grenzen müssen bei Selbst- und Fremdgefährdung gesetzt werden. (Selbst- und Fremdgefährdung beziehen sich nicht nur auf die physische sondern auch auf die psychische Integrität.)
- Manchmal kommen wir an unsere eigenen Grenzen.
- Ein Gleichgewicht zwischen Professionalität und persönlicher Betroffenheit zu finden, kann schwierig sein.
- Als Professionelle immer wieder eigene Fehler akzeptieren, sich weiterentwickeln und Neues dazu lernen ist ein wichtiger aber auch sehr hoher Anspruch. Andererseits ist es auch eine Entlastung, zu wissen, dass Fehler immer passieren können und passieren dürfen.

Quellen:

- *Starke Kinder, zu stark für Drogen*, Lucie Hillenberg & Antonella Giro, Spiel-Werkstatt-Verlag, CH-8620 Wetzikon
- *Sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Jungen, Wie kann ich mein Kind schützen? Informationen und Anregungen für Eltern und Bezugspersonen von Kindern*, Limita, Fachstelle zur Prävention sexueller Ausbeutung von Mädchen und Jungen, 4. Auflage, 2005, 8003 Zürich
- *Sexuelle Gewalt*, Download, Okey, Fachstelle für Opferhilfeberatung und Kinderschutz Winterthur, 2008, www.okey-winterthur.ch
- *Körper und Sexualität, Entdecken, verstehen, sinnlich vermitteln*, Esther Elisabeth Schütz, Theo Kimmich

5. Grundsätze für das pädagogische Handeln

Nachdem pädagogische Handlungsanweisungen unter dem Aspekt „Kinder stärken“ aufgezeigt wurden, werden nachstehend allgemeine pädagogischen Grundsätze (5.1.) dargelegt und auf bestimmte Schlüsselsituationen (5.3.) eingegangen.

5.1. Pädagogische Leitsätze

- Hauptaufgabe der Mitarbeitenden der Kita ist die Herstellung von sicheren Freiräumen mit klaren Regeln, in denen Kindern vielfältige Erfahrungen machen können. Das Motto „Hilf mir, es selbst zu tun.“ ist hierfür sinnbildlich.
- Durch eine positive und respektvolle Haltung den Kindern gegenüber schaffen die Mitarbeitenden der Kita den emotionalen Raum, indem die Kinder ihre eigenen Fähigkeiten selber entdecken und ermutigt werden, sich zu vertrauen. Lob bei erfolgreichem Handeln motiviert. Trost, Ermunterung und Hilfestellung bei Misserfolgen, gibt den Kindern, wenn nötig, den Mut zurück, Angestrebtes immer wieder zu versuchen. Minderwertigkeits-, Schuld- und Schamgefühle sollen vermieden, die Entfaltung eines positiven Selbstwertgefühles gefördert werden.
- Bei Interventionen erklären die Mitarbeitenden der Kita den Kindern, warum sie was tun, auch dann, wenn nicht davon ausgegangen werden kann, dass die Kinder dies kognitiv nachvollziehen können.
- Die Mitarbeitenden gehen positiv auf Gefühlsäußerungen der Kinder ein.
- Die Mitarbeitenden der Kita schlagen die Kinder nie.
- Physische Gewalt wird ausschliesslich in Form von Festhalten angewandt, um Selbst- und Fremdgefährdung sowie Sachbeschädigung zu verhindern.
- Mitarbeitende der Kita äussern sich gegenüber den Kindern nie negativ über die Eltern der Kinder oder andere Mitarbeitende.
- Es ist den Mitarbeitenden der Kita klar, dass sie keinen Ersatz für Eltern oder sonstige Bezugspersonen ausserhalb der Kita sind.
- Die Mitarbeitenden bieten den Kindern die Möglichkeit von körperlicher Nähe und achten die Grenzen der Kinder.
- Die Gruppendynamik wird von den Mitarbeitenden der Kita beobachtet. Es wird darauf geachtet, dass Kinder weder von anderen Kindern noch von den Mitarbeitenden in ungewünschte oder entwicklungshemmende Rollen gedrängt werden.
- Die Mitarbeitenden der Kita verstehen ihre Arbeit auch als Sucht- und Gewaltprävention (vgl. Körper und Sexualität (5.3.3.), Essen (5.3.4.), Umgang mit Gefühlsäußerungen)
- Die Kinder bzw. deren Handlungen oder Produkte werden von den Mitarbeitenden der Kita vor den Kindern nicht bewertet oder im wertenden Sinne miteinander verglichen. Bewertungen können an Sitzungen der Mitarbeitenden ausgetauscht und besprochen werden und allenfalls den Eltern mitgeteilt werden.
- Die Mitarbeitenden geben den Kindern Zeit und Raum, bei Fragen, Problemen oder Konflikten nach eigenen Lösungen zu suchen. Die Kinder werden unterstützt selber Lösungen zu entwickeln.

5.2. Beziehungen zu den Kindern

Es ist wichtig, dass sich die Kinder in der Kita emotional aufgehoben fühlen. Dafür ist eine Vertrauensbeziehung zu mindestens einer Person in der Kita notwendig. Die Mitarbeitenden gehen wohlwollend und verständnisvoll mit den Kindern um, so dass die Voraussetzung für eine Vertrauensbeziehung besteht.

Es ist den Mitarbeitenden der Kita klar, dass sie keinen Ersatz für Eltern oder sonstige Bezugspersonen ausserhalb der Kita sind.

Körperliche Nähe zwischen den Kindern und den Mitarbeitenden der Kita ist wichtig und notwendig. Sei dies bei der Körperpflege oder dem Trösten des Kindes. Die Mitarbeitenden respektieren jede Andeutung einer Grenze durch das Kind. Die Kinder werden dazu ermutigt, mitzuteilen, wenn ihnen körperliche Nähe von Mitarbeitenden oder anderen Kindern zu viel ist. Die Mitarbeitenden sorgen dafür, dass diese Wünsche respektiert werden. Die Mitarbeitenden der Kita küssen die Kinder nicht. Jede sexuelle Handlung eines bzw. einer Mitarbeitenden an einem Kind führt unverzüglich zu einer Strafanzeige.

5.3. Gestalten von Schlüsselsituationen

5.3.1. Eingewöhnung

Die Eingewöhnung in der Kita orientiert sich am sogenannten Berliner Modell. Sie berücksichtigt alle Beteiligten und wird behutsam gestaltet. Die verantwortlichen (familiären) Betreuungspersonen, das Kind, die Mitarbeitenden der Kita und die Kindergruppe sind von der Eingewöhnung eines neuen Kindes betroffen.

Jede Eingewöhnung verläuft individuell. Die unten beschriebenen Phasen dauern dabei unterschiedlich lange, so dass auch die Eingewöhnung als Ganzes je nach Kind unterschiedlich lange verläuft. Mal für Mal besprechen die primäre Bezugsperson (i.d.R. ein Elternteil) und die zuständige Person aus dem Kitateam den nächsten Termin.

Es ist wichtig, dass eine primäre Bezugsperson (i.d.R. ein Elternteil) während der Eingewöhnung jederzeit telefonisch erreichbar ist und sich an die vereinbarten Zeiten hält.

Die Eingewöhnung ist in drei Phasen unterteilt und dauert ca. ein bis vier Wochen:

1. Anfangsphase

Die ersten Tage (i.d.R. ein bis vier Tage) besucht das Kind mit einer primären Bezugsperson (meistens einem Elternteil) die Kita. Diese Besuche dauern ca. ein bis zwei Stunden.

In dieser Phase geht es darum, dass das Kind in Anwesenheit einer vertrauten Bezugsperson, die zuständige Person aus dem Kitateam kennen lernt, erste Erfahrungen in den Räumlichkeiten der Kita machen kann und evtl. bereits erste Kontakte mit den anderen Kindern hat. Das Kind soll mit der Sicherheit der vertrauten Bezugsperson im Rücken positive Erfahrungen in der Kita machen. Der erste Termin dient zudem einem regen Informationsaustausch über das Kind mit dem Ziel, dass die Mitarbeitenden über alle wichtigen Belange des Kindes gut unterrichtet sind.

In dieser Phase zeigt die zuständige Person aus dem Kitateam die Einrichtung detailliert und erklärt, wo was geschieht (auch Küche, Schlafzimmer und evtl. Keller).

2. Trennungsphase

In der zweiten Phase befindet sich das Kind ohne primäre Bezugsperson in der Kita.

Die primäre Bezugsperson (i.d.R. ein Elternteil) kommt mit dem Kind in die Kita und evtl. auch kurze Zeit auf die Gruppe. Nach einem klaren besprochenen Abschied entfernt sich die primäre Bezugsperson des Kindes aus den Gruppenräumen.

Viele Kinder reagieren zuerst verunsichert und beginnen zu weinen. Die für die Eingewöhnung zuständige Person aus dem Kita-Team beruhigt das Kind und versucht es für ein Spiel zu gewinnen. Falls das gelingt, bleibt die primäre Bezugsperson beim ersten Mal eine halbe Stunde weg. Mal für Mal kann dann der Zeitraum der Absenz der primären Bezugsperson verlängert werden. Hilfreich bei der Eingewöhnung kann für das Kind ein Gegenstand von zuhause sein oder ein Kleidungsstück (Nuschi), das nach einem Elternteil riecht.

3. Stabilisierungsphase

Das Kind kennt bereits die Räumlichkeiten etwas besser und hat einige Kontakte zu ErzieherInnen und Kindern geknüpft. Die Zeiträume in denen das Kind ohne primäre Bezugsperson in der Kita ist werden ausgedehnt. Wie schnell dies geschieht, hängt von der Einschätzung der primären Bezugsperson und der zuständigen Person aus dem Kitateam ab.

5.3.2. Spiel & Anregung

Spiele heisst lernen, sich ausdrücken, etwas verarbeiten, der Phantasie freien Lauf lassen, Fertigkeiten erproben und noch vieles mehr. Im freien Spiel können Kinder in ihre Welt eintauchen, manchmal zusammen mit anderen Kindern, manchmal ganz alleine für sich. In Rollenspielen können Kinder beliebig ihre Identität ändern und bspw. ihre reale Ohnmacht ablegen, indem sie Mama oder einen gefährlichen Tiger spielen. Die Mitarbeitenden sorgen für Rahmenbedingungen, die solches Spielen ermöglichen. Allfällige Störungen durch andere Kinder werden möglichst unterbunden. Die Störenden werden mit ihrem Verhalten kritisch konfrontiert. Kinder brauchen für ihre Spiele nicht notwendigerweise ausgeklügelte Spielzeuge, sondern sind in der Lage auch mit Wegwerfmaterialien wunderbare Dinge zu machen und sich dabei zu verwirklichen. In der Kindertagesstätte stehen verschiedene Spielzeuge, ebenso wie Wertlosmaterial (Kartonschachteln, Petflaschen, usw.) und Alltagsgegenstände der Erwachsenen zum Spiel zur Verfügung. Die Kinder sollen nicht in einer künstlichen, miniaturisierten und abgeschotteten Kinderwelt leben, sondern soweit als möglich an der Erwachsenenwelt teilhaben. Wenn Kinder wollen, können sie daher in der Kita zusammen mit den Mitarbeitenden putzen, kochen, abwaschen und Wäsche machen.

Neben dem freien Spiel organisieren die Mitarbeitenden geführte Aktivitäten wie Bewegungs- und Singspiele oder bestimmte Bastelarbeiten. Geführte Aktivitäten sollten jedoch nicht zufriedenes Freispiel unterbrechen, sondern situationsangepasst iniziert werden, wenn Kinder offensichtlich nicht wissen, was sie tun wollen, unzufrieden oder zerstörerisch sind oder mit einem bestimmten Wunsch an die Mitarbeitenden der Kita treten. Das Vorlesen einer Geschichte oder die Erklärung eines bestimmten Zusammenhanges stossen dann möglicherweise auf Interesse. Bei Spielen, Bastelarbeiten oder Zeichnungen zählt für die Mitarbeitenden der Kita nicht das Endprodukt, sondern die Erfahrung der Kinder auf dem Weg dazu.

5.3.3. Körper und Sexualität

Die Mitarbeitenden der KiTa achten darauf, dass die Kinder einen positiven Bezug zu sich und ihrem Körper entwickeln, ihn spielerisch und ohne Scham in einem geschützten Rahmen entdecken können. Auch Babys und Kleinkinder haben eine Sexualität. Diese unterscheidet sich allerdings stark von derjenigen von Jugendlichen oder Erwachsenen und lässt sich kaum mit ihr vergleichen. Auch das Interesse für Themen der Sexualität beginnt sehr früh. Die sexuelle Entwicklung ist ein sensibler Prozess, den es vorsichtig zu begleiten gilt. Kinder sollen über sexuelle Themen sprechen und fragen stellen dürfen. Die Mitarbeitenden nehmen entsprechende Fragen auf und gehen auf das Thema ein.

Die Mitarbeitende achten besonders darauf, dass die körperlichen Grenzen der Kinder geachtet werden. Sie ermuntern und unterstützen die Kinder ihre (körperlichen) Grenzen wahrzunehmen, zu artikulieren und durch zu setzen. Die Kinder sollen lernen, selbstbewusst „Nein!“ zu sagen, wenn ihnen eine Umarmung, ein Kuss oder eine Berührung zu viel ist. Mit dieser Handlungsweise wird eine präventive Wirkung gegen Grenzüberschreitungen und sexuelle Gewalt an Kindern angestrebt.

5.3.3.1. Unterscheidung erwachsener und kindlicher Sexualität

Die meisten Erwachsenen gehen davon aus, dass die sexuellen Äusserungsformen von jungen Kindern mit den gleichen Empfindungen, Gefühlen, Leidenschaften usw. verknüpft sind, wie das bei Erwachsenen der Fall ist. Das ist jedoch nicht so, denn die Bedürfnisse, Erfahrungen, Kenntnisse und Fähigkeiten junger Kinder unterscheiden sich grundlegend von denen Erwachsener. So sind beispielsweise die sexuellen Körperspiele junger Kinder spontan, spielerisch, sinnlich usw. Hingegen sind sexuelle Aktivitäten von Erwachsenen bewusst, zielgerichtet und leidenschaftlich.

Kennzeichen kindlicher Sexualität	Kennzeichen von erwachsener Sexualität
<ul style="list-style-type: none"> • Ziel: Befriedigung von Neugier und / Oder körperliches Wohlbefinden • Auf den ganzen Körper bezogen inkl. Geschlechtssteile, kein Streben nach Ge- 	<ul style="list-style-type: none"> • Ziel: Sexuelle Befriedigung • Tendenziell auf genitale Sexualität ausgerichtet

<ul style="list-style-type: none"> • schlechtsverkehr • Unbewusst (Sexuelle Handlungen werden nicht als solche wahrgenommen) • Unbefangenheit, Schamlosigkeit (bis ca. 5 jährig) • Neugierig • Spontan • Spielerisch • Nicht beziehungsorientiert • Keine Unterscheidung zwischen Zärtlichkeit, Schmusen und Sexualität 	<ul style="list-style-type: none"> • Bewusst • Befangenheit • beziehungsorientiert
---	---

5.3.3.2. Kindliche Sexualität im Kita-Alltag

Kindliche Sexualität zeigt sich im Kita-Alltag in unterschiedlichsten Formen: direkt oder indirekt, ängstlich oder offen, irritierend oder klar, fragend oder provozierend. Konkret zeigt sich dies in folgenden Verhaltensweisen:

- **Körpererkundungen**
Im Verlauf von Körpererkundungen kommt es bei Säuglingen, Kleinkindern und Kindergartenkindern beispielsweise zu folgenden Äußerungsformen:
 - Geniessen körperlicher Nähe
 - Saugen an der Brust, Flasche, Nuggi
 - Lustvolles Erleben durch Berührung (auch der Geschlechtsorgane)
 - schweres Atmen,
 - verklärte Blicke
 - rhythmische Beckenstöße
 - Erektionen
 - Schenkelpressen
 - Pressen mit Kissen zwischen den Beinen

Diese Körpererkundungen sind eine wichtige Grundlage für die weitere sexuelle Entwicklung, weil sich dabei ein Bewusstsein hinsichtlich der Körperregionen herausbildet, die für das sexuelle Erleben entscheidend sind.

Obwohl davon ausgegangen werden kann, dass bereits kleine Kinder lustvolle, orgasmusartige Gefühle erzeugen können, ist bei Kindern keinesfalls jede Penis- oder Klitorisversteifung sexueller Art. Erektionen können auch spontaner Ausdruck anderer psychischer Erregungszustände wie Freude aber auch Angst sein.

- **Sexuelle Rollenspiele und Neugierde**
Doktorspiele, Vater-Mutter-Kind-Spiele, WC-Begleitungen, Zuschauen beim Wickeln u.a. ermöglichen zum einen, allein und beobachtend oder gemeinsam und aktiv auf Körperentdeckungsreisen zu gehen. Sexuelle Rollenspiele, bspw. auch das Imitieren von Geschlechtsverkehr, sind auch eine Gelegenheit sexuell aufgeladene mediale Einflüsse oder reale Beobachtungen zu verarbeiten und einen spielerischen Umgang damit zu finden.
- **Körperscham**
Kinder zeigen Schamgefühle gegenüber Nacktheit oder körperlicher Nähe durch Erröten oder Blickabwendung. Gefühle der Scham sind eine positive Reaktionsmöglichkeit, um die eigenen Intimgrenzen zu spüren. Sie verdeutlichen das Bedürfnis nach Schutz und Abgrenzung. Jedoch weisen sie auch auf Aspekte von Unsicherheit, Angst vor Herabsetzung und Versagen hin. Die Auseinandersetzung mit Körperscham findet erst ab ca. 4 jährig statt.
- **Fragen zur Sexualität**
Kinder stellen gerne und oft Fragen zur Sexualität und Fortpflanzung. Zur umfassenden sexuellen Aufklärung gibt es keine Alternative. Nicht die Information bringt auf „dumme Gedanken“, sondern eine falsche, halb wahre, mystische und verschwommene Kenntnis.
- **Sexuelles Vokabular**
Manche Kinder äussern sexuelle Sprüche oftmals mit viel Spaß und benutzen auch derbe Begriffe. Oft kennen sie deren Bedeutung gar nicht, sondern probieren aus, wie andere darauf reagieren.

5.3.3.3. Abgrenzung sexueller Übergriffe von sexueller Aktivität unter Kindern

(Quelle: „Kindliche Sexualität zwischen altersangemessenen Aktivitäten und Übergriffen“, Landesjugendamt Brandenburg, 2006)

Definition sexueller Übergriff:

Ein sexueller Übergriff liegt dann vor, wenn sexuelle Handlungen **erzungen** werden bzw. das betroffene Kind sie **unfreiwillig** duldet oder sich unfreiwillig daran beteiligt. Häufig wird dabei ein **Machtgefälle** zwischen den beteiligten übergriffigen und betroffenen Kindern ausgenutzt, indem z.B. durch Versprechungen, Anerkennung, Drohung oder körperliche Gewalt Druck ausgeübt wird.

Übergriffshandlungen unter Kindern sind:

- Sexualisierte Beleidigungen, verbale sexuelle Attacken
- Unerwünschtes zeigen von eigenen Geschlechtsteilen
- Erzwingenes Zeigenlassen der Geschlechtsteile anderer Kinder
- Aufforderung zum Angucken oder Anfassen
- Zwangsküssen
- Gezieltes Greifen an die Geschlechtsteile anderer Kinder („Eierkneifen, Nippelattack“)
- Orale, anale, vaginale Penetration mit Gegenständen, Körperteilen oder Geschlechtsteilen

5.3.3.4. Sexualpädagogische Grundsätze

- Unser Wissen um die Charakteristika kindlicher Sexualität soll uns ermöglichen, grundsätzlich unbefangen und positiv auf Äusserungsformen kindlicher Sexualität zu reagieren.
- Unser Wissen über Unterschiede kindlicher und erwachsener Sexualität macht uns klar, warum sexuelle Handlungen von Erwachsenen mit Kindern immer als Übergriffe zu bewerten sind.
 - Wir haben eine positive Grundeinstellung gegenüber kindlicher Sexualität.
 - Wir bieten einen geschützten Rahmen, indem kindliche Sexualität ermöglicht und zugelassen wird.
- Wir stärken die Sinnes- und Körperwahrnehmung der Kinder
- Wir stärken das Selbstvertrauen der Kinder
- Es wird den Kindern vermittelt, den eigenen Körper zu wertschätzen und einen achtsamen Umgang damit zu haben. Den Kindern wird ein Körperbewusstsein vermittelt (Mein Körper gehört mir.)
- Die Kindern werden zu möglichst selbstständiger Körperhygiene befähigt
- Den Kindern wird Wissen über die Körperteile und dessen Funktionen vermittelt
- Wir unterstützen die Kinder darin, Gefühle zu erkennen, zu artikulieren und zu den Gefühlen zu stehen (Gefühle haben immer ihre Berechtigung).
- Die Kinder werden befähigt, eigene Grenzen durchzusetzen und „NEIN“ zu sagen
- Kinder erhalten auf Fragen (z.B.: woher kommen die Babies?) sachrichtige, dem Alter entsprechende Antworten. Die Körperteile werden richtig benannt.
- Geschlechtsstereotypischen Zuschreibungen (des Personals oder der Kinder) wird entgegengetreten. Geschlechtsspezifische Diskriminierung und Homophobie wird von uns nicht zugelassen.
- Wir sind uns bewusst, dass Doktorspiele und frühkindliche Selbstbefriedigung zu einer normalen und gesunden Entwicklung gehören können.
- Wir klären die Kinder nicht aktiv auf, sondern beantworten allfällige Fragen von Kindern auf altersgerechte Art.
- Die Geschlechtsmerkmale werden mittels neutraler (ohne negative, positive oder spielerische Konnotation) Begriffe benannt, die wir im Team abgesprochen haben.
- Den Kindern werden keine Kosenamen gegeben.
- Die individuellen Grenzen der Kinder, insbesondere bzgl. Körperlichkeit und Scham, werden unbedingt respektiert.
- Gegen sexistisches, diskriminierendes und gewalttätiges verbales oder nonverbales Verhalten von Kindern oder Mitarbeitenden beziehen wir aktiv Stellung.
- Abwertendes oder grenzverletzendes Verhalten zwischen Kindern wird benannt und nicht toleriert.

- Abwertendes oder grenzverletzendes Verhalten von anderen Mitarbeitenden gegenüber Kindern oder anderen Mitarbeitenden wird von uns direkt, in Gruppensitzungen Teamsitzungen oder Supervisionen oder gegenüber vorgesetzten Stellen thematisiert.
- Wir berühren ohne pflegerische Notwendigkeit die Kinder nie im Genitalbereich.
- Wir wehren uns gegen übergriffige Handlungen von Kindern (insbesondere auf den Po schlagen, zwischen die Beine oder an die Brüste greifen)
- Wir machen Kindern aus der Kindertagesstätte keine privaten Geschenke.
- Wir küssen die Kinder aus der Kindertagesstätte nie.
- Wir schliessen uns nie mit einem oder mehreren Kindern in einem Raum ein. (Weitere Massnahmen und Handlungsanweisungen bzgl. Prävention finden sich in den Konzepten Prävention von sexuellen Übergriffen durch Mitarbeitenden und Prävention von Gewalt durch Mitarbeitenden).

5.3.3.5. Handhabung sexueller Aktivitäten unter Kindern in der KiTa

- Wir haben gegenüber sexuellen Aktivitäten der Kinder eine hohe Aufmerksamkeit und tauschen uns im Team diesbezüglich aus.
- Wir sind uns der Problematik sexueller Übergriffe zwischen Kindern bewusst und schreiten bei Anzeichen von Übergriffen ein.
- Wir haben eine Sensibilität für Machtunterschiede zwischen Kindern und berücksichtigen diese bei der Bewertung von sexuellen Aktivitäten zwischen Kindern
- Folgende Handlungen erfordern unser eingreifen bzw. werden von uns verhindert:
 - Sexualisierte Beleidigungen, verbale sexuelle Attacken
 - Unerwünschtes zeigen von eigenen Geschlechtsteilen
 - Erzwungenes Zeigenlassen der Geschlechtsteile anderer Kinder
 - Aufforderung zum Angucken oder Anfassen
 - Zwangsküssen
 - Gezieltes Greifen an die Geschlechtsteile anderer Kinder („Eierkneifen, Nippelattack“)
 - Orale, anale, vaginale Penetration mit Gegenständen, Körperteilen oder Geschlechtsteilen
 - Alles, was eine Körperverletzung nach sich ziehen kann
- In der Praxis ist es enorm schwierig, festzustellen, ob Kinder freiwillig mittun, oder ob sie sich aus welchen Gründen auch immer dazu gedrängt fühlen. Um dies abschätzen zu können, müssen wir die Kinder und die Beziehungen zwischen den Kindern gut kennen und ein ausgeprägtes Feingefühl haben, um abschätzen zu können, ob Freiwilligkeit gegeben ist oder nicht. Im Zweifelsfall unterbinden wir die Handlung.
- Handlungen zwischen Kindern haben eine Dynamik, die im Voraus nicht abzuschätzen ist. So ist es möglich, dass anfänglich alle Kinder freiwillig mittun, im Verlauf der Handlungen jedoch ein Kind unter Druck gesetzt wird, weiterzugehen, als es will. Daher lassen wir von uns unbeobachtete sexuelle Handlungen zwischen Kindern nicht zu.
- Kinder können oft nicht „nein“ sagen, auch wenn sie etwas nicht wollen. Selbst wenn sie ja sagen, ist es möglich, dass sie etwas nicht wollen. Wir halten uns daher nicht nur an mündliche Aussagen von Kindern, sondern beachten alle anderen Kommunikationszeichen, wie Blicke, Körpersprache, Stimme usw.
- Sexuelle Handlungen von Kindern können andere Kinder stören. Kinder, die sexuelle Handlungen von anderen nicht sehen wollen, sollen das nicht müssen.

Es ist sehr schwierig im konkreten Kita-Alltag Freiräume für kindliche Sexualität zu schaffen, wenn andere Bedürfnisse berücksichtigt und Übergriffe verhindert werden müssen. Wo immer möglich tun wir das.

5.3.4. Essen

Eine gesunde, ausgewogene möglichst biologische Ernährung ist die Grundlage für körperliche Gesundheit und Wohlbefinden. In der KiTa gibt es Frühstück, Z'nüni, Mittagessen und Z'vieri. Da gemäss Ernährungsfachleuten zwei bis drei Mal Fleisch pro Woche genug sind, gibt es in der Kita im Durchschnitt ca. einmal wöchentlich Fleisch. Aus Gesundheitsgründen sind wir mit Süßspeisen als Zwischenmahlzeiten zurückhaltend.

Verschiedene und abwechslungsreiche Menüs vermitteln den Kindern eine vielfältige und reiche Esskultur sowie das Erlebnis verschiedener Geschmacksrichtungen. Essen soll etwas Lustvolles und Angstfreies sein. Die Kinder können das Essen, was sie wollen und dürfen etwas stehen lassen. Kinder sollen durch ihre Neugier dazu angeregt werden, Neues zu probieren. Wir achten darauf, dass mit den Esswaren angemessen umgegangen wird. Essen soll in einer ruhigen, druck- und angstfreien Atmosphäre geschehen, so dass Kinder einen positiven entkrampften Bezug zum Essen bekommen. Dadurch wird Essstörungen und Suchtproblematiken vorgebeugt.

Um den Kindern einen Bezug zu den Esswaren und deren Herstellung über das Essen hinaus zu vermitteln, bestimmt jede Gruppe einmal wöchentlich das Menü, geht ab und zu einkaufen und hilft in der Küche mit.

Gestaltung der Tischsituation

- Zu Beginn der Mahlzeit gibt es ein Ritual, bei dem sich alle die Hände geben und einen Spruch aufsagen
- Alle sitzen eine gewisse Zeit lang zusammen am Tisch
- Sobald die Kinder selber in der Lage sind, sich zu schöpfen, nehmen sie selber, das was sie mögen. Den kleinsten Kindern wird von allem geschöpft, damit sie die Möglichkeit haben zu probieren. Wenn ein Kind signalisiert, dass es etwas nicht in seinem Teller will, wird das respektiert
- Kinder müssen nicht probieren
- Kinder müssen die Teller nicht ausessen
- Kinder können in ihrem Tempo essen
- Die Kinder werden motiviert mit Besteck zu essen, dürfen jedoch mit den Händen essen
- Mit dem Essen wird respektvoll umgegangen (nicht herumwerfen, nicht spielen)
- Während dem Essen besteht eine ruhige angenehme Stimmung. (Es darf gesprochen und gelacht werden, jedoch nicht herumalbern)
- Es gibt keine Spielzeuge am Tisch
- Während den Mahlzeiten gibt es keine Musik oder Geschichten ab Tonträger
- Kommentare zu Figur und Essverhalten werden unterbunden
- Essen ist grundsätzlich an keine Bedingungen geknüpft
- Verschiedene und abwechslungsreiche Menüs vermitteln den Kindern eine vielfältige und reiche Esskultur sowie das Erlebnis verschiedener Geschmacksrichtungen. Steht Ketchup, Reibkäse, Mayonnaise oder Sojasauce immer wieder auf dem Tisch ergibt sich eine Vereinheitlichung im Geschmack, die der Vielfältigkeit entgegenläuft und dies erst noch mit ungesunden Mitteln.

Vorbildfunktion der Mitarbeitenden

- Grundsätzlich gelten für uns dieselben Regeln wie für die Kinder
- Wir schöpfen auch von allem in die eigenen Teller
- Wir machen keine negativen Kommentare über das Essen
- Wir essen das gleiche wie die Kinder (keine Extrawürste)
- Auch wir dürfen etwas nicht mögen und nicht essen. Diesbezüglich achten wir darauf, was wir für Botschaften den Kindern weitergeben. Ich-Botschaften sind auch hier wichtig. „Ich habe etwas gerne oder eben nicht“ und nicht „Das Essen ist grusig.“
- Naschen und Extrawürste sind in den Pausen erlaubt, davon sollen die Kinder jedoch nichts mitkriegen.
- Tischmanieren befolgen
- Wir benennen das Essen und die Nahrungsmittel namentlich, damit die Kinder die Bezeichnungen lernen können
- Bei Allergien und kulturellen Eigenheiten erklären wir, warum ein Kind bzw. eine Erziehende etwas nicht isst.

Vermittlung eines positiven Bezugs zum Essen über die Esssituation hinaus

- Die Kinder könne bei der Menüwahl mitentscheiden
- Die Kinder können bei der Zubereitung der Speisen mithelfen
- Wir beziehen die Kinder beim Tischdecken, dekorieren und abräumen mit ein.
- Wir gehen zusammen mit den Kindern einkaufen, im Shoppingcenter, auf dem Frischmarkt, auf dem Bauernhof...
- Wir machen Besuche auf dem Bauernhof (Woher kommt eigentlich die Milch? Usw.)
- Wir pflanzen ein wenig eigenes Gemüse, Früchte oder Kräuter an, pflegen und ernten zusammen mit den Kindern
- Wir sprechen mit den Kindern positiv über das Essen
- Die Esssituation ist ab und zu speziell (Erlebnisastronomie: draussen brötlä, Piratessen)

5.3.5. Schlafen

Kinder brauchen relativ viel Schlaf und Ruhe, um ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten zu regenerieren. Für die meisten Kinder ist ein Tag in der Kindertagesstätte zwar spannend und interessant aber auch anstrengend. Der Rhythmus zwischen aktiven Phasen und Ruhezeiten kann von Kind zu Kind sehr unterschiedlich sein. Jedes Kind kann sich in der Kita ausruhen, wann immer es will. Der Mittagsschlaf wird dem individuellen Bedarf des Kindes angepasst. Ist ein Kind wach, darf es jederzeit aufstehen. Über Mittag gilt lediglich eine Mittagsruhe, während der keine lauten Aktivitäten geduldet werden. Durch geeignete Einrichtung der Schlafräume und Rituale wie Singen oder dem Erzählen von Geschichten wird den Kindern das Schlafen erleichtert.

5.4. Pädagogische Reflexion

Die pädagogische Reflexion innerhalb des Teams der Mitarbeitenden der Kita geschieht in Leitungs-, Team- oder Supervisionssitzungen. Kurzbesprechungen, Fallbesprechungen oder Gruppenanalysen haben in diesen Gefässen Platz. Damit ist es möglich einerseits vertieft auf die Situation eines bestimmten Kindes und dem Umgang damit einzugehen oder andererseits Spannungen und Probleme innerhalb des Teams, die oft mit unterschiedlichen pädagogischen Vorstellungen zusammenhängen, zu besprechen. Die Supervisierende kann den Teammitgliedern als aussenstehende Person mit einer analytischen, abgegrenzten Sichtweise wichtige Impulse vermitteln.

6. Zusammenarbeit mit den Eltern

Der tägliche Kontakt mit den Eltern beim Bringen bzw. Abholen der Kinder dient einem guten Einfluss über das Befinden des Kindes, den Kitaalltag des Kindes darzulegen und damit die Vertrauensbeziehung zwischen Kitapersonal und Eltern aufrechtzuerhalten. Ohne gute Elternarbeit ist eine gute pädagogische Arbeit nicht möglich.

6.1. Kind bringen / Kind holen

Das Bringen und Abholen des Kindes sind Übergangssituationen.

Der Abschied von einem Elternteil oder einer anderen Bezugsperson ist meistens für alle Beteiligte ein schwieriger Moment des Loslassens. Die Mitarbeitenden der Kita und die Eltern sollen sich und dem Kind einerseits genügend Zeit für den Abschied lassen und andererseits den Übergang wenn notwendig klar voranbringen. Die Mitarbeitenden der Kita unterstützen die Eltern beim Abschied und zeigen

ihnen, dass ihr Kind in der Kita gut aufgehoben ist, so dass sie guten Gewissens ihr Kind zurücklassen können.

Auch das Abholen sollte behutsam vor sich gehen. Möglicherweise sind die Kinder noch fest in eine Tätigkeit vertieft und brauchen etwas Zeit, um sich mit dem Gedanken, nach Hause zu gehen, anzufreunden. Vielleicht wollen sie zuerst gar nichts von ihren Eltern oder anderen Bezugspersonen wissen. Das kann eine Enttäuschung bedeuten, ist jedoch kein Zeichen dafür, dass mit der Beziehung zum Kind etwas nicht stimmt. Das Kind braucht möglicherweise ganz einfach einige Minuten, um sich wieder anzunähern. Auch wenn das Kind gleich freudig zum Vater springt, ist es sinnvoll, sich ein paar Minuten für den Abschied von den anderen Kindern und den Mitarbeitenden zu nehmen.

Das Bringen und Holen sind auch immer Momente des kurzen Informationsaustauschs zwischen den Mitarbeitenden der Kita und den Bezugspersonen (Eltern) der Kinder.

Grundsätzlich gibt es feste Bring- und Holzeiten, damit mit den Kindern sowohl morgens wie auch nachmittags Ausflüge oder Aktivitäten unternommen werden können.

Kinder sind immer persönlich einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter der Kita zu übergeben bzw. abzumelden. Die Mitarbeitenden der Kita ihrerseits übergeben die Kinder nur ihnen bekannten Personen, von denen sie wissen, dass sie an diesem Tag dazu berechtigt sind, das Kind abzuholen.

6.2. Standortgespräche

Im Alltag ist wenig Zeit, um über den Entwicklungsstand der Kinder zu sprechen. Eine genaue Einschätzung der Entwicklung eines Kindes in den verschiedenen Bereichen können die Mitarbeitenden der Kita im Rahmen eines Standortgesprächs darlegen. Ein paar Wochen vor dem Gespräch werden im Team genaue Beobachtungen und Einschätzungen gemacht, die die Kita den Eltern anlässlich des Gesprächs mitteilt. Für die Kita sehr hilfreich ist es, anlässlich solcher Gespräche zu erfahren, wie sich das Kind zuhause verhält.

Standortgespräche werden auf Wunsch der Eltern durchgeführt oder auf Initiative der Kita bei Verdacht auf Entwicklungsauffälligkeiten.

Ist die Kita der Meinung, dass eine Entwicklungsauffälligkeit besteht, die einen spezifischen Förderbedarf aufweist, empfiehlt die Kita entsprechende professionelle Drittstellen (bspw. Heilpädagogik, Logopädie).

6.3. Schwierigen Lebenssituationen

Kinder können aus unterschiedlichsten Gründen in einer speziell schwierigen Lebenssituation stecken. Der Tod eines nahen Familienangehörigen, Spannungen zu Hause, eine schwere Krankheit eines Elternteils, physische Misshandlung oder sexuelle Ausbeutung können grosse Belastungen für die Kinder bedeuten.

Die Mitarbeitenden der Kita können das Kind in der schwierigen Situation dadurch unterstützen, dass sie besonders sensibel auf allfällige Äusserungen der Kinder in Zusammenhang mit ihrer schwierigen Situation eingehen. Es kann sich um direkte verbale Schilderungen von Problemen handeln oder um bestimmte Auffälligkeiten im Spiel- oder Sozialverhalten. Die Mitarbeitende der Kita können unter Umständen durch geschickte Teilnahme am Spielverhalten den Kindern bspw. ermöglichen Ohnmachterlebnisse zu verarbeiten.

Die Mitarbeitenden der Kita sind keine Therapeut*innen. Sie können jedoch den Eltern oder anderen Bezugspersonen eines Kindes in einer schwierigen Situation empfehlen, das Kind in eine geeignete Therapie anzumelden.

Oft stecken nicht die Kinder alleine in einer schwierigen Situation sondern das gesamte Familiensystem. In einem solchen Fall kann den Eltern bzw. einem Elternteil empfohlen werden, die Familienberatungsstelle ihres Wohnortes oder eine andere unterstützende Stelle aufzusuchen.